



Die Pechmarie sucht den Weihnachtsmann *

von Frau Michalak frei nach den Gebrüder Grimm

Eine Mutter hatte zwei Töchter, eine richtige und eine Stieftochter. Die Stieftochter musste alle Arbeiten im Haus verrichten, aber ihre richtige Tochter durfte sich den ganzen Tag ausruhen und half ihre Stiefschwester nie. Als das fleißige Mädchen die Spule aus dem Brunnen holen musste, kam sie in das Reich der Frau Holle und arbeitete dort ganz fleißig. Zum Lohn überschüttete sie Frau Holle mit Gold. Als die Goldmarie so reich beschenkt nach Hause kam, wollte ihre faule Schwester auch so viel Gold haben, sprang in den Brunnen und gelangte so zur Frau Holle. Dort arbeitete sie aber auch nicht, sie lag lieber im Bett und schlief den ganzen Tag. Als Lohn wurde sie von Frau Holle über und über mit Pech begossen, das ein Leben lang nicht mehr abgehen sollte. Pechmarie wurde sie im ganzen Dorf gerufen. Und wenn man sie sah, gab es nur Hohn und Gelächter.

Pechmarie sucht den Weihnachtsmann

Pechmarie fühlt sich einsam. Alleine verbringt sie so Tag für Tag. Zusammengekauert sitzt sie am Rande des Waldes und spricht zu sich selbst: „Wie sehe ich aus? Alle lachen mich aus oder meiden mich. Ich bin allein. Ich bin so unglücklich. Was soll ich nur tun?“ In ihren Kummer schläft sie ein und hört im Traum immer wieder die Stimmen. „Suche den Weihnachtsmann, vielleicht kann er dir helfen! „Suche den Weihnachtsmann! Suche den Weihnachtsmann!“ Durch diese Stimmen erwacht sie aus ihren Schlämmer. „Was war das? Hat da jemand zu mir gesprochen. Habe ich geträumt? Ich soll den Weihnachtsmann suchen. Den Weihnachtsmann? Hm, der Weihnachtsmann ist ein Freund aller Kinder, vielleicht kann er mir wirklich helfen. Ich gehe am besten sofort los. Noch ist Nacht, die Menschen schlafen, keiner sieht mich und keiner kann mich auslachen.“ Wie sie nun so losläuft durch den Wald, bleibt erstaunt stehen und beobachtet tanzende Mäuse auf einer kleinen Waldlichtung. Als am Ende des Tanzes die Mäuse Pechmarie entdecken, erschrecken sie und laufen davon. „Oh weh auch“ spricht Pechmarie zu sich, „die Tiere haben Angst vor mir und rennen weg.“ Ein mutiges Mäuschen kommt zurück geschlichen, tippt Pechmarie auf den Rücken und spricht: „Warum weinst du, wer bist du?“ „Ich bin die Pechmarie. Ich heiße so, weil ich überall mit Pech bedeckt bin. Und ich bin traurig, weil die Menschen vor mir weglaufen und nun auch noch die Tiere. Warum bist du, kleines Mäuschen zurückgekommen? Hast du keine Angst vor mir?“ „Am Anfang schon“, gestand das Mäuschen, „aber eigentlich bist du genauso schwarz wie ich und außerdem kann ich keine Tränen sehen. Komm hör auf zu weinen und erzähle mir deine Geschichte.“ Nun erzählte Pechmarie ihre Geschichte: „Als ich bei Frau Holle war, wollte ich lieber schlafen als meine Arbeiten zu verrichten. So bekamen die Tauben kein Futter, die Betten schüttelte ich nicht, so dass keine Schneeflocken auf die Erde fielen. Das Pech, das an mir klebt, war der Lohn für meine Faulheit. Ich bin so unglücklich. Aber im Traum habe ich den Weihnachtsmann gesehen. Er hat mir freundlich zugewinkt. Vielleicht kann er mir helfen. Ich muss den Weihnachtsmann suchen!“ Darauf antwortete das Mäuschen: „Das ist eine tolle Idee. Weißt du was, ich helfe dir dabei. Gemeinsam sind wir stark.“ Mäuschen und Pechmarie fassen sich an den Händen und laufen los. „Sieh nur Pechmarie es ist Herbst geworden. Überall fallen die bunten Blätter von den Bäumen.“ „Ja“ sagte Pechmarie: „Horch mal Mäuschen, ich glaube die Bäume sin-





gen, während die Blätter tanzen.“ „Das ist ja eine Freude den herabfallenden Blättern zuzusehen Schau Pechmarie, so haben sich die Blätter beim Fallen gedreht“, und das Mäuschen drehte sich übermütig im Kreise. Pechmarie faste in das bunte Herbstlaub: „die vielen bunten Blätter, die hier überall liegen, komm wir werfen sie hoch und lassen sie noch mal tanzen.“ Immer wieder faste sie in die Blätter, wirbelte sie hoch und drehte sich in ausgelassener Stimmung im Kreise. Doch das Mäuschen rief ihr zu: „Pechmarie, wir müssen weiter, unser Weg ist noch weit.“ „Ja, du hast Recht, Mäuschen, aber erst fegen wir das ganze Laub zusammen. Wenn Menschen hier vorbeikommen, können sie den Weg besser sehen.“ Und so fegten sie das Laub zusammen und machten abseits des Weges ein Häufchen. Eine alte Frau die mühsam den Weg entlang kam rief ihnen zu: „Na ihr seid aber fleißig. Das ganze Laub habt ihr weggefegt. Nun kann ich wieder besser hier entlang laufen Habt Dank für eure Mühe.“ Da freuten sich Pechmarie und das Mäuschen: „Gern geschehen, doch nun müssen wir weiter. Auf Wiedersehen!“ Winkend verabschiedeten sie sich von den alten Mütterchen und machten sich wieder auf die Suche nach dem Weihnachtsmann. Das Mäuschen seufzte: „Jetzt ist es aber windig geworden.“ „Ja“ sagte Pechmarie, „Bei so viel Wind haben die Kinder bei mir zu Hause die Drachen steigen lassen. Sieh mal Mäuschen, wie die Kinder dort.“ Auf eine Wiese am Waldesrand tummelten sich Kinder und ließen ihre bunten Drachen in die Lüfte steigen. Was für einen Spaß hatten sie dabei. „Noch nie habe ich Drachen so von der Nähe gesehen“, flüsterte das Mäuschen. „Ach, ein Kind hat ja seinen Drachen verloren.“ Einsam lag der Drachen, der in einen Busch gestürzt war am Wegesrand. Pechmarie hob ihn auf: „Bei dem Drachen ist der Schwanz abgerissen. Mäuschen halt mal mit fest, damit ich den Drachen reparieren kann.“ Schon hatte sie die Schnur des Schwanzes in der Hand und befestigte sie mit einem festen Knoten an den Drachen. Sie schwenkte ihn vor sich her, ihre Arme vollführten immer größere Kreise, als wollte sie mit den Drachen fortfliegen. „Mäuschen wir müssen nun weiter gehen, den Drachen lassen wir hier liegen. Wenn das Kind zurückkommt, wird es ihn gleich finden.“ Und wieder machten sie sich auf den Weg den Weihnachtsmann zu suchen. „Ist dir auch so kalt, Pechmarie? Ich spüre kaum noch meine Pfoten.“ „Komm näher an mich ran, ich wärme dich kleines Mäuschen.“ Sie reibt die schon steifen kleinen Pfötchen und haucht sie an um sie zu wärmen. Ja, Mäuschen, langsam wird es Winter, dort steht schon der erste Schneemann. Da wird es bestimmt bald schneien.“ Und kaum hatte sie die Schneeflockchen erwähnt, begannen sie aus den Wolken herab zu fallen. „So schön sieht es aus, wenn es schneit. Die Schneeflocken wirbeln umher, als ob sie tanzen. Die Kinder können einen Schneemann bauen und Schlitten fahren. Nun verstehe ich, warum Frau Holle so traurig war.“ Auf einmal schnüffelte das Mäuschen mit der Nase in den Wind: „Pechmarie, ich schnuppere schon den Weihnachtsmann, nun ist es nicht mehr weit, komm!“ Vor Freude machte das Mäuschen einen Luftsprung und rutscht dabei aus fiel in den Schnee. „Ach herrje, durch den Schnee ist der Weg ganz glatt geworden. Erst müssen wir noch streuen.“ Und so machten sie sich an die Arbeit und streuten den Weg. „So, nun können wir weiter gehen!“ Weit sind sie schon gegangen als sie Licht im Wald sahen. Ganz versteckt lag eine der Weihnachtsmannwerkstätten. Die Zwerge waren beim packen der Päckchen. Mäuschen und Pechmarie belauschten die Gespräche der Zwerge. „Ist das anstrengend. „Wie viele Pakete haben wir schon eingepackt?“ „4.681“ „So viele schon?“





„Aber 3.764 Paket müssen wir noch packen. Das schaffen wir nie.“ Pechmarie u. Mäuschen flüsterten erst leise: „Wir möchten euch gern helfen.“ Und als die Zwerge es nicht hörten dann lauter: „Wir möchten euch gern helfen. Wenn ihr keine Angst vor uns habt?“ Einer der Zwerge: „Uns ist jede Hilfe recht. Wenn ihr fleißig seid ist uns das wichtiger als euer Aussehen.“ „Kommt fasst mit an, die Pakete kommen in die Säcke.“ Und so helfen Pechmarie und Mäuschen mit. Das Mäuschen: „Wie schafft ihr das nur, ihr arbeitet ja Tag und Nacht!“ „Wir halten uns durch sportliche Übungen fit. Schaut mal!“ rufen die Zwerge. „Eure Gymnastik ist prima, können wir das auch mal versuchen?“ Alle Zwerge: „ Na klar!“ „Das macht ja wirklich fit.“ Pechmarie: „ Nun haben wir wieder Kraft, um den Weihnachtsmann zu suchen.“ „Suchen? Hier ist er schon!“ Und herein kam der Weihnachtsmann: „Oh ihr Zwerge wart aber fleißig, da bekommen die Kinder bald ihre Weihnachtsgeschenke.“ Das Mäuschen stupst Pechmarie an: „Sei nicht feige und frag schon.“ „Ich bin die Pechmarie, seit vielen Monaten suche ich dich schon.“ „Ich weiß mein Kind“ sagte der Weihnachtsmann, „ich kenne deine Geschichte.“ „Du weißt alles von mir und weißt auch warum ich hier bin?“ „Ja, Pechmarie, ich habe dich die ganze Zeit beobachtet und gesehen, dass du dich geändert hast, du bist jetzt fleißig und hilfsbereit, deswegen werde ich deinen größten Wunsch erfüllen.“ Im nu war das ganze Pech aus den Haaren und vom Kleid verschwunden. „ Mäuschen , Zwerge, schaut nur; wie ich aussehe. Alles Pech ist weg, bin ich froh. Danke lieber Weihnachtsmann!“ „Wie konnte es nur passieren, dass ich so faul war.“ Und nach einer Pause: „Meine Mutti hat mich so lieb gehabt, dass sie mir alle Arbeiten abnahm. Ich brauchte nichts zu tun, konnte mich den ganzen Tag ausruhen, dabei wurde ich so faul, dass ich mich nicht mal alleine anziehen konnte. Kinder, passt auf, dass es euch nicht so geht wie mir. Faul sein ist langweilig, aber mithelfen und selbst etwas tun bringt Freude und macht glücklich.“ Und der Weihnachtsmann sprach: „Ja Marie, du hast recht. Auf deinem Weg zu mir hast du viel gelernt und das Glück gefunden. Nun bist du keine Pechmarie mehr, du bist unsere: „Glücksmarie!“

Info *

Quelle: www.mohlsdorfer-aktuelle.de/img/2005/2005-093-w.pdf
 Text: Frau Michalak
 Web: www.geteertundgefedert.de

